

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

N. 150

Montag, den 3. Juli 1916.

19. Jahrgang.

Die deutschen amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 1. Juli. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die an vielen Stellen, auch nachts, wiederholten englisch-französischen Erkundungsvorstöße sind überall abgewiesen. Gefangene und Material blieben mehrfach in unserer Hand. Die Vorstöße wurden durch starkes Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet. Heute früh hat sich beiderseits der Somme die Gefechtsintensität erheblich gesteigert. Nordöstlich von Reims und nördlich von Le Mesnil (weiteren kleineren Unternehmungen der feindlichen Infanterie. Westlich der Maas fanden örtliche Infanteriekämpfe statt.

Auf dem Ostufer versuchte der Feind, unsere Stellungen auf der Kalten Erde am und im Panzerwerk Thiaumont wiederzunehmen, indem er, ähnlich wie am 22. und 23. Mai gegen den Douaumont, starke Massen zum Sturm ansetzte. Ebenso wie damals hat er auf Grund unweissenlicher örtlicher Angriffserfolge die Wiedereroberung des Wertes in seiner amtlichen Veröffentlichung von heute nacht vorzeitig gemeldet. In Wirklichkeit ist sein Angriff überall unter den schwersten Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgedrungenen Leute wurden gefangen; insbesondere haben das ehemalige Panzerwerk nur Gefangene betreten.

Deutsche Patrouillenunternehmungen nördlich des Waldes von Parroy und westlich von Senones waren erfolgreich.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Wintgens, der gestern südwestlich Chateau Salins einen französischen Doppelpfeiler abschloß, in Anerkennung der hervorragenden Leistungen im Luftkampf den Orden Pour le mérite verliehen. Durch Geschützfeuer wurde ein feindliches Flugzeug bei Bras, durch Maschinengewehrfeuer ein anderes in Gegend des Wertes Thiaumont außer Gefecht gesetzt.

Feindliche Geschwaderangriffe auf Lille verursachten keine militärischen Verluste, wohl aber haben sie besonders in der Kirche Saint Sauveur erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gefordert, die an Toten und Verwundeten 50 übersteigen. Ebenso wurden in den Städten Douai, Bapaume, Peronne und Velle durch französische und englische Feuer sowie Fliegerbomben zahlreiche französische Einwohner getötet oder verwundet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

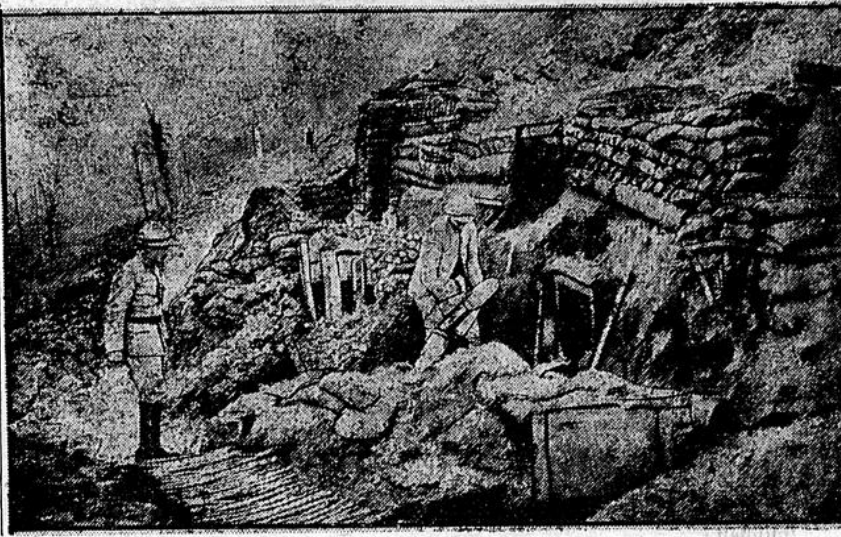
Heeresgruppe des Generals von Linington.

Westlich von Rolli, südwestlich von Solul und bei Wiczyng wurden russische Stellungen genommen. Westlich und südwestlich von Luck sind für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. An Gefangenen haben die Russen hier gestern 15 Offiziere und 1365 Mann, seit dem 26. Juni 26 Offiziere, 3165 Mann eingebracht.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hat der Feind vergeblich südwestlich von Tlumacz geführte Kavallerieattacken mit schweren Verlusten bezahlen müssen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.



Großes Hauptquartier, 2. Juli. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In einer Breite von etwa 40 Kilometer begann gestern der seit vielen Monaten mit unbeschränkten Mitteln vorbereitete große englisch-französische Massenangriff nach siebenstägiger starker Artillerie- und Gasvorbereitung auf beiden Ufern der Somme sowie des Ancre-Baches. Von Commercourt bis in Gegend von La Boisselle errang der Feind keine nennenswerten Vorteile, erlitt aber sehr schwere Verluste. Dagegen gelang es ihm, in die vordersten Linien der beiden an die Somme stoßenden Divisionsabschnitte an einzelnen Stellen einzudringen, so daß vorgezogen wurde, diese Divisionen aus den völlig zerstörten vordersten Gräben in die zwischen erster und zweiter Stellung liegende Riegelstellung zurückzunehmen. Das in der vordersten Linie fest eingebaute, übrigens unbrauchbar gemachte Material ging hierbei, wie stets in solchem Fall, verloren.

In Verbindung mit dieser großen Kampfhandlung fanden vielfache Artillerieüberfälle, sowie mehrfache kleinere Angriffsunternehmungen auf den Anshlufffronten und auch westlich und südlich von Tahure; sie scheiterten überall.

Links der Maas wurden an der Höhe 304 französische Grabenstücke genommen und ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen. Westlich der Maas hat der Gegner unter erneuten starken Kräfteinsatz gestern mehrmals und auch heute in der Frühe die deutschen Linien auf der Höhe „Kaltte Erde“, besonders beim Panzerwerk Thiaumont angegriffen und mußte im Sperfeuer unter größten Verlusten wieder umkehren.

Der gegnerische Flugdienst entwickelte große Tätigkeit. Unsere Geschwader stellten den Feind an vielen Stellen zum Kampf und haben ihm schwere Verluste beigebracht. Es sind, vorwiegend in Gegend der angegriffenen Front und im Maasgebiet, 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon acht englische, drei französische in unseren Linien. Oberleutnant Frhr. v. Althaus hat seinen sieben Gegner aus-

Von den gegenwärtigen Kämpfen im Westen.

Die Franzosen bringen im jetzigen Kriege bei den Stellungskämpfen sehr viel Lufttorpedos in Anwendung. Diese neuen Geschosse sind mit größeren schraubenförmigen Flügeln ausgestattet und werden aus Mörsern kleineren Kalibers zum Abschuss gebracht. Die Explosions- und Zerstörungskraft derselben ist eine sehr große. Unser Bild (nach englischer Darstellung) veranschaulicht eine feindliche Feldstellung, in welcher französische Infanteristen im Begriff sind, Lufttorpedos zum Abschuss fertig zu machen.

Der Feind hat kein Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Führer oder Beobachter verwundet worden sind.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linington.

Der Angriff schritt vorwärts. Die Gefangenenzahl ist um 7 Offiziere 1410 Mann gestiegen. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Gegenangriffe glatt zurückgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die kürzlich von den Russen besetzte Höhe von Worobijowka (nordwestlich von Tarnopol) gestürmt und dem Gegner an Gefangenen 7 Offiziere, 892 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer abgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener amtlichen Berichte.

Wien, 1. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Tlumacz wurden österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen von Bothmer von einer drei Kilometer breiten und sechs Glieder tiefen Reitermasse attackiert; der Feind wurde gesprengt und erlitt schwere Verluste. Sonst in Ostgalizien und in der Bukowina nichts von Bedeutung. In Moldanien schritten die Angriffe der verbündeten Armeen vorwärts. Sie drängen den Feind südlich von Ugrinow, westlich von Torczyn und bei Sokul zurück. Seit Anfang Juni sind südlich des Pripiet 158 russische Offiziere, 23 025 Mann, mehrere Geschütze und 90 Maschinengewehre eingebracht worden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Doberdo ließ die Gefechtsintensität im nördlichen Abschnitt nach den heftigen Kämpfen, in de-

Ruth Rockfeller.

Von Erich Friesen.

57

Nachdruck verboten.

„Sie ist nicht recht kräftig, sehen Sie, — ich meine körperlich. Ihre Eltern sind auch beide früh gestorben. Aber ihr Geist ist so stark, daß sie sich den schwachen Leib unterordnet. Mein Junge sah, daß sie über Ihrer Pflege ganz eifrig wurde. Und da schrieb er mir und sagte, ich möchte kommen. Und da bin ich nun und gehe nicht eher wieder weg, als bis Sie gesund sind.“

Auf Ruths noch immer recht blassen Wangen begannen zwei dunkelrote Flecke zu glänzen. Ein nervöses Beben überflog ihren Körper.

„Schwester Virginia ist doch nicht ernstlich krank, Mrs. Robinson?“ fragte sie zögernd.

„Bewahre. Nur angegriffen. Wenn sie mal ordentlich an die Luft kommt, wird sich's schon wieder machen. Vorhin sind nun die beiden miteinander ausgefahren. Und ordentlich hübsch sah das gute Mädchen aus mit ihren frohen Augen und der zarten Röte, die der frische Wind auf ihre blassen Wädhchen malte!... Und sehen Sie, unter uns gefagt — mal mit dem Herzallerliebsten ein paar Stunden ganz allein sein und dazu noch in Gottes freier schöner Natur — das wird ihr am allerbesten tun!... Aber mit Scheint, ich schwache zu viel. Wenn das mein Junge wüßte, — der würde schön böse sein. Sie haben schon ganz rote Baden bekommen, Kindchen. Nun machen Sie mal Ihre hübschen, braunen Guckeln wieder zu und versuchen Sie zu schlafen!... So ist's recht.“

Und Ruth versuchte zu schlafen. Aber es wollte nicht gehen. Unruhig warf sie den Kopf auf dem Kissen hin und her.

Sie fühlte plötzlich eine seltsame Leere in ihrem Innern, als ob dort etwas, das soeben erst im warmen Sonnenlicht ganz zart emporgehoben und aufgesproßt, von kaltem Winterfrost untarnherzig vernichtet worden wäre.

In der vorher stetig fortschreitenden Besserung im Befinden der Patientin war auf einmal eine Störung eingetreten. Ja, nicht nur das. Dem scharf beobachtenden Auge des Arztes blieb nicht verborgen, daß Ruths Zustand sich seit einigen Tagen wieder verschlimmert hatte. Eine seltsame Apathie hatte sich ihrer bemächtigt. Wiederholt rannen kalte Schauer über ihren Körper, während Kopf und Hände glühten. Vom Zirkus und dem Verlangen, bald wieder auftreten zu können, sprach sie fast gar nicht mehr. Und wenn Dr. Robinson, um sie aufzuheitern, sie und da einmal das Gespräch darauf brachte, so hörte sie so gleichgültig zu, als ginge die Sache sie gar nichts an.

Eines Nachmittags — Dr. Robinson hatte einen auswärtigen Patienten besuchen müssen und war deshalb zwei Tage lang nicht in Schwester Virginias kleinem Hause gewesen — fand er die Keltonvalezentin mit einem Buch in der Hand in einem bequemen Lehnstuhl am Fenster sitzen. Er sah, wie ihre Finger mechanisch die Seiten umblätterten, während die großen Augen versunken darüber hinweg, ins Weite blickten.

Bei seinem Eintritt war eine fliegende Röte über ihr bleiches Gesicht geschwitten. Und fast schien es dem Arzt, als ob sie den Kopf von ihm weg, zur Seite wandte.

Kopfschüttelnd zog er einen Stuhl heran und setzte sich neben sie.

„Mein liebes Kind, Sie gefallen mir ganz und gar nicht,“ begann er liebevoll, indem er eine der schlanken Mädchenhände zwischen die seinen nahm, und fortgehend in das gesenkte Ge-

sicht blickte. „Warum sind Sie jetzt immer so niedergedrückt?“

Zuerst wollte Ruth hastig ihre Finger fortziehen. Dann zuckten sie nur noch in seiner kräftigen Hand wie ein gefangenes Vögelchen. Bis sie sich schließlich willenslos dem sanften Druck überließen.

„Sie sehen, ich bin schwach und mütlos,“ versuchte sie zu lächeln — ein ganz erbärmliches Geschöpf. Wäre ich wie Schwester Virginia —“

„Seit wann halten Sie sich für ein erbärmliches Geschöpf, Mademoiselle d'Anvers?“ fragte er ernst, indem er sich etwas zu ihr herniederbeugte.

„Ich glaube, jetzt lange.“

„O nein. Erst seit etwa acht Tagen haben sich diese Stimmgespinste in Ihr Köpfchen eingeschlichen. Er steht genau in meinem Notizbuch verzeichnet, der Tag, an dem ich allerhand Symptome bei Ihnen wahrnahm, die früher nicht da waren. Selbstverständlich traf dieses Datum genau mit der Ankunft meiner Mutter zusammen. Soll ich die gute alte Dame dafür verantwortlich machen, wie?“

Mit einem Ruck befreite Ruth ihre Hand aus der seinen. „O bitte, nein. Mrs. Robinson ist eine so vortreffliche Dame!“

„Ganz gewiß. Aber ihre Junge sieht etwas loder. Auch besitzt sie, wie viele Mütter, eine blinde Bewunderung für ihre Kinder. In ihren Augen ist niemand auf der Welt so gut, so edel, so verehrungswürdig wie ich und Schwester Virginia, die sie mit zu ihren Kindern rechnet. Hat sie Ihnen auch etwas davon vorerzählt, Mademoiselle?“

„Sie hat nur die Wahrheit gesagt,“ erwiderte Ruth, auf deren Wangen sich die heiße Röte vertieft hatte, erregt. „Was bin ich im Vergleich zu Ihnen beiden? Ein nichts.“

nen unsere Truppen alle ihre Stellungen behaupteten, wesent-
lich nach; im südlichen Abschnitt dagegen setzten die Ita-
liener ihre Angriffe, und nachdem diese abgeschlagen waren, das
sehr lebhaftes Geschützfeuer fort. An Gefangenen wurden fünf
Offiziere und 105 Mann abgeschossen. In der Rärntner-
front griffen Alpinabteilungen nördlich des Sebahtales ver-
geblich an. Zwischen Brenta und Etsch scheiterten feind-
liche Vorstöße gegen unsere Stellungen im Raume der Cima
Dici und des Monte Zebio, dann gegen den Monte Intercatto,
am Pasubio im Brandtal und am Zugna-Rücken. Arco stand
unter dem Feuer italienischer Geschütze. Unsere See-Flug-
zeuge belegten die vom Feinde belegten Ortschaften San
Ganziano, Veltigna und Staranzano sowie die Adriaerwerke aus-
giebig mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 2. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina bei unveränderter Lage keine beson-
dern Ereignisse. Westlich von Kolomea und südlich des
Dniestr entwickelten sich neue Kämpfe. Nordwestlich von
Tarnopol eroberten österreichisch-ungarische und deutsche Ba-
taillone die vordringende Höhe von Worobijowa zurück.
7 russische Offiziere und 892 Mann wurden gefangen, 7 Ma-
schinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet. Der Angriff der
unter dem Befehl des Generals von Linsingen stehenden
verbündeten Streitkräfte wurde auch gestern an zahlreichen
Stellen beträchtlich nach vorwärts getragen. Die Zahl der
Gefangenen und Beute erhöht sich. Russische Gegenangriffe schei-
terten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Doherd
setzten die Italiener das heftige Artilleriefeuer und die An-
griffe gegen den Raum östlich von Selz fort. Diese auch nachts
andauernden Anstrengungen des Feindes blieben dank dem
zähen Widerstand der Verteidiger ohne Erfolg. Zwischen
Brenta und Etsch wiederholten sich die fruchtlosen Vor-
stöße gegen zahlreiche Stellen unserer Front. Im Marn-
o-Latagebiet wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe italia-
nischer Abteilungen ab, im Ortlergebiet erkämpften sie
eine der Kristal-Spitzen. Gestern wurden über 500
Italiener, darunter 10 Offiziere, gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 2. Juli. Das Hauptquartier meldet:
An der Front keine Veränderung. In Südpersien
setzten unsere Truppen ihre Bewegung nach Osten fort,
indem sie die russischen Nachhut verjagten. An der Kauka-
susfront hat sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum
nichts zugetragen. Unsere nördlich des Tschorok stehenden
Truppen drückten auf das feindliche Zentrum und drängten
den Feind 8 Kilometer nach Norden in der Richtung auf
die Küste zurück. Sie besetzten abermals beherrschende feind-
liche Stellungen in einer Länge von 12 Kilometern.

Unsere Seestreitkräfte erzielten in der letzten
Woche mehrere Erfolge im Schwarzen Meer. Unsere Un-
tersuchungsboote vertrieben an der Küste des Kaukasus vier
große russische Dampfer, darunter Transporte. Einer
von ihnen war ganz mit Truppen beladen; außerdem
wurde ein russisches Segelschiff versenkt. Ferner gingen ein
mit Munition beladener feindlicher Dampfer und ein anderer
großer Dampfer durch Auslaufen auf eine Mine unter. Am
23. Juni wurde bei Katia nach Luftkampf, der 15 Mi-
nuten dauerte, ein feindliches Flugzeug zur Flucht gezwungen;
es landete zwischen dem Kanal und Katia, um der Verfolgung
durch unser Flugzeug zu entgehen.

Die Berufswahl der Kriegsbeschädigten.

Eine Hauptaufgabe unserer im ganzen Reichgebiet ein-
heitlich organisierten Kriegsbeschädigtenfürsorge ist außer der
eigentlichen Unterbringung des Invaliden in einem passenden

„Was Sie sind?“ rief er mit ihm selbst unbewusster
Wärme, indem er ausfragte. „Ein liebenswertes junges Ge-
schöpf sind Sie, dessen Zukunft noch im Dunkel liegt, über
dem aber, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Sonnenschein des
Glücks einst hell erstrahlen wird.“

Sinnend blinnte sie zu ihm auf.

„Sie meinen also, ich könnte noch einmal gut und selbst-
los werden? So, wie Sie es ist?“

„Wie war?“

„Wie — Schwester Virginia.“

Er lächelte ein wenig über ihren Eifer.

„Ganz gewiß. Der aufrichtige Wunsch trägt bereits die
Erfüllung in sich. Glauben Sie fest daran! Dieser Glaube
nützt Ihnen mehr, als all meine Medikamente.“

Damit reichte er ihr nochmals die Hand. Wäre es die
Hand einer Frau gewesen — Ruth würde sie an ihre Lippen
gezogen haben. So aber sagte sie nur einfach:

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Ihre Worte haben mir
wohlgetan.“

„Ja, aussprechen ist stets das Beste“, nickte er. „Wenn
Ihr Gemüt irgend etwas bedrückt, so sagen Sie es Schwester
Virginia. Sie weiß stets Rat.“

Dod: gerade dies vermochte Ruth seltsamerweise nicht, so
habe es sie auch nach einem teilnehmenden Herzen verlangt.
Ueberhaupt war es seit einiger Zeit, als ob eine Kluft sich
zwischen den beiden Mädchen aufgetan hätte. Es schwebte
etwas zwischen ihnen, das beiderseitiges Vertrauen oder Freundschaft
unmöglich machte — etwas noch Unverständliches, Un-
greifbares; aber es hing in der Luft — schwül, dräuend, ge-
witterschwer. Und beide fühlten es, ohne sich darüber klar
zu sein.

(Fortsetzung folgt.)



Vom italienischen Kriegsschauplatz. Im Hauptquartier des Erzherzogs Eugen.

(1) Erzherzog Eugen, Kommandant der österreichisch-
ungarischen Südwestfront. (2) Generaloberst Kriegsminister
Alexander Freiherr von Krobatin. (3) der Vorstand der
Präsidialkanzlei im k. u. k. Kriegsministerium Karl Edler
von Vollmond, (4) Generalstabschef Krauß.

Berufe auch schon die vorangehende sachverständige Belehrung
dieselben über den Beruf selbst. Nicht alles, was dem Kriegs-
verletzten in dieser Beziehung vorschwebt, ist auch für ihn
erreichbar, umgekehrt manches erreichbar, an was er selbst
kaum gedacht hat. Die Berufsberatung setzt vielfach schon
in den Lazaretten ein, dank einer weitherzigen Auffassung
der Militärbehörden, welche ihre Fürsorge nicht mit der
ärztlichen Behandlung und Heilung im Lazarett als erschöpft
ansieht. Neben den bürgerlichen Beratungsstellen für Kriegs-
beschädigte sind stellenweise auch besondere militärische ein-
gerichtet. Als Berater wirkt hier meist der Lazarettarzt. Kann
der Fall aus irgend einem Grunde nicht erledigt werden,
so wird der Verletzte an die zuständige bürgerliche Be-
ratungsstelle, den Ortsausschuß des betreffenden Kreises weiter-
geleitet. Die Leiter des Ortsausschusses haben die Tauglich-
keit oder ev. auch erst die Tauglichmachung des Invaliden
für einen Beruf festzustellen und diesen sachgemäß zu beraten,
nötigenfalls unter Hinzuziehung von Sachverständigen. Ist
auch dann noch kein fester Urteil über die Verwendbarkeit
des Invaliden möglich, so wird er dem Provinzialausschuß
überwiesen, der ihn endgültig zu beraten hat. Oberster Grund-
satz für alle mit der Berufsberatung betrauten Stellen ist
es, den Kriegsbeschädigten, soweit möglich, seinen bisherigen
Beruf zu erhalten. Die Möglichkeit hierzu ist jezt dank
den Fortschritten der chirurgischen Heilmethoden, wie der
Herstellung künstlicher Glieder, in weit höherem Maße als
früher gegeben. Ist aber wegen der Art der Verletzung
eine Verwendung im früheren Beruf nicht mehr möglich,
dann soll möglichst eine verwandte Berufsart gewählt werden,
damit die früher erworbenen Kenntnisse nicht verloren gehen.
Ein weiterer wichtiger Grundsatz ist, daß, soweit ein Berufs-
wechsel erforderlich ist, oder der Beschädigte durchaus einen
solchen wünscht, die Ueberflutung einzelner Berufe, zu welchen
sich erfahrungsgemäß Kriegsbeschädigte besonders drängen,
wie Stellen von Unterbeamten, Pförtnern, Schreibern u. dergl.,
vermieden wird. Auch bei den Angehörigen bestimmter Ge-
werbe besteht die Befürchtung, daß sich ihnen eine zu große
Zahl Kriegsbeschädigten zuwenden und dadurch die Arbeitsbe-
dingungen herabdrücken könnte. So werden z. B. die Kriegs-
beschädigten durch ihre Berater vor einem massenhaften Ein-
bringen in das Korbmachergewerbe, die Zigarrenindustrie, den
Bureaubeamtenberuf und den Kleinhandel gewarnt. Hier muß
eine verständige Berufsberatung die Berufswahl des Kriegs-
verletzten, indem sie sein Vertrauen gewinnt, beeinflussen,
was die Berufsberatungsfürsorge so leicht kann, als sie die
Mittel hat, den Kriegsbeschädigten zu verschiedenen Berufen
auszubilden, und ihm auch eine Stelle zu verschaffen.

Als Berufsberater werden nur Persönlichkeiten ge-
wählt, die neben richtiger Beurteilung der Arbeits- und Lei-
stungsfähigkeit des Kriegsverletzten auch eine ausgebreitete Be-
rufskennntnis besitzen. Außer den Ärzten und den selbst im Ge-
werbsleben stehenden Personen (Arbeitern, Technikern, Fa-
brikanten) namentlich Leiter der öffentlichen Arbeitsnachweis-
verbände, ferner die Gewerbeaufsichtsbeamten und die Direk-
toren gewerblicher Fach- und Fortbildungsschulen. Für nä-
here Anleitung und Belehrung gedruckte „Richtlinien“ und
„Ratschläge“, von den Provinzialinstanzen herausgegeben, öf-
fentliche Vorträge, ja sogar besondere Lehrkurse. So wird
dem Kriegsbeschädigten stets ein sachverständiger Rat zuteil
werden, wo aber in Einzelfällen die Sachkunde des Beraters
nicht ausreichen sollte, ist Vorsorge getroffen, den Rat-
suchenden an größere, aus Sachverständigen bestehende kolle-
giale Beratungsstellen zu verweisen. Es hat auch als zweck-
mäßig erwiesen, für besonders geartete Verletzungen und
für besondere Berufe besondere Beratungsstellen zu schaffen,
wie: diejenigen für Epileptische in Südtirol, für Blinde in Da-
nien, für Kopfschmerzverletzte in Eöln, für landwirtschaftliche
Arbeiter in Bonn.

Ueber den Erfolg der Berufsberatung liegen bereits An-
gaben vor, die eine rege Inanspruchnahme der Beratungs-
stellen seitens der Kriegsverletzten erkennen lassen. So wur-
den in Koblenz und Stuttgart innerhalb 2 Monate etwa 600
Rat suchende beraten. In der Rheinprovinz wurden bis 1. De-
zember 1915 44 471 Kriegsbeschädigte beraten.

Ueberall zeigt sich als Frucht sachkundiger Belehrung der
Rat suchenden, daß diese ihre anfänglichen Wünsche gern zu-
rückstellen, den erteilten Rat befolgen und daß namentlich
das Bestreben den früheren Beruf aufzugeben und sich eine
leichtere Beschäftigung zu suchen immer mehr abnimmt.

Wofür kämpft England?

Der bekannte dänische Schriftsteller Georg Brandes er-
widert im Kopenhagener „Politiken“ den Angriff, den kürz-
lich der Engländer William Archer gegen ihn wegen seiner
neutralen Haltung im Kriege gerichtet hatte. Brandes führt
zum Schluß seiner langen Entgegnung unter anderem aus:
„England und Frankreich scheinen in der Einbildung zu schwe-
ben, daß sie in der Gefolgschaft mit Rußland für Freiheit,
Recht und Gerechtigkeit, für die Gleichstellung der kleinen Völker
mit den großen und für alle Ideale der Menschheit kämpfen.
Es wäre interessant, wenn sie uns darüber aufklären woll-
ten, für welches Ideal Rußland gegenwärtig kämpft, oder
für welches Ideal England kämpft, wenn es so viele deutsche
Kinder als möglich dem Hungertode preisgibt, wenn es
den Belagerungszustand in Irland erklärt, wenn es
die Unabhängigkeit Persiens vernichtet, wenn es
ein halbes Duzend kleine Völker der Russifizierung über-
läßt, oder für welches Ideal Frankreich und England kämp-
fen, wenn sie das kleine Griechenland würgen, um
dem hemmelscheuerten Volke die Handlungsfreiheit wieder-
zugeben. Es kann vorkommen, daß eine Nation, die für ihre
Interessen kämpft, zugleich die Zivilisation fördert. Es kann
auch jedes zweite Jahrhundert einmal vorkommen, daß ein
Staatsmann aus Größe stolz, edel und uneigennützig han-
delt wie Washington, der sich, als nach dem Befreiungs-
kriege mit England der Krieg zwischen England und Frank-
reich ausbrach, neutral erklärte, aber wohl zu merken nicht
wie Wilson und die geldgierigen Amerikaner der Gegenwart,
sondern in der Weise, daß er bei
Todes- und Gefängnisstrafe jede Ausfuhr von Waf-
fen und Munition nach den kriegführenden Ländern verbot.
Aber sonst handeln die Staatsmänner nirgends aus moralischen,
dagegen stets aus politischen Beweggründen. Alle Völker sind
eigennützig. Sie sind es von jeher immer gewesen. Kein Volk
und am allerwenigsten eine Großmacht der heutigen Zeit op-
fert Millionen Menschen und Milliarden Pfund Sterling für
andere Zwecke, als für die politischen Ziele und wirtschaft-
lichen Interessen dieses Volkes.“

Die letzte Waffe.

Die Hoffnung der Entente auf einen Sieg mit den
Waffen schmilzt immer mehr zusammen. Auch auf die
mächtige Allgemeinoffensive hofft man nicht mehr, da man
wohl einseht, daß, was den frühen Millionenheeren der
Russen nicht gelang, den Franzosen, Engländern und Ita-
lienern erst recht nicht gelingen wird. So muß wieder der
Nahrungungsplan die Hoffnung steifen, England wird des-
halb nicht um energische Kriegstaten, sondern um energische
Blodade angefleht. So schreibt jezt ein französisches Blatt:
„Man muß das Ende dieser blutigen Tragödie beschleunigen.
Das Leben unserer Soldaten ist heilig. Der Krieg kann nur
Abnutzung sein. Aber das wäre ein schlimmer Erfolg, wenn der
Sieger ebenso erschöpft wie der Besiegte nach Hause käme.
Deutschland hat Angst vor der Blodade. Man muß sie also
sehr und so rasch wie möglich verschärfen. Zweifelloser werden
die Neutralen darunter leiden. Aber warum sollten
sie nicht etwas (?) leiden? Ist es gerecht, daß sie in
Ruhe reich werden, während man sich ringsum ruiniert und
auszottet?“ Nach diesen wenig freundschäftlichen Anzapfun-
gen der Neutralen macht dann das gallische Blatt eine Ver-
beugung vor England und meint: „England hat, bis zum
äußersten seinen freihändlerischen Ueberlieferungen getreu,
einiges (!) Widerstreben gegen eine noch größere Verschär-
fung der Blodade gezeigt. Anlässlich der Pariser Wirtschafts-
konferenz verlangen aber die meisten englischen Blätter stren-
ge Maßnahmen gegen die deutsche Ausfuhr und Einfuhr.
Es scheint also der Augenblick zu einer neuen Verschärfung der
Blodade gekommen.“ — Das Spiel mit dem Nahrungungsge-
denken ist fast grotesk zu nennen, wenn man noch versucht,
Englands Ohnmacht der deutschen Organisation gegenüber mit
Englands Feingefühl zu entschuldigen. Das Eingeständnis aber,
daß nur der Hunger den Deutschen werde besiegen können,
macht uns nur noch zuverlässlicher, denn wir wissen, daß
diese Waffe stumpf ist gegenüber dem eisernen Willen Deutsch-
lands, durchzuhalten, was auch immer kommen mag. Auch in
der Hungeroffensive ist der Höhepunkt bald überschritten, und
dann fällt auch die letzte Waffe der Entente klirrend in Stücke
zerbrochen zu Boden.

Unzurechnungsfähig?

England ist der Hauptschürer des Feuers, aus Eügen
genährt, in dessen aufsteigender Flamme das Schwinbelwort
von der „deutschen Barbarei“ bengalisch beleuchtet wird. Das
hohe Albion besaß jezt die — Redheit, jezt ein belgisches
Graubuch zum Inspirieren, in dem die Belgier sich gegen
die berechtigten deutschen Vorwürfe über ihren Frankreichs-
krieg verteidigen sollen. England ließ da, vor den Augen
der Neutralen, verschiedene verfängliche Fragen aufstellen, unter-
drückt oder die Tatsache, daß diese Fragen schon hundertmal
erschöpfend und vernichtend deutscherseits beantwortet sind.
Dagegen wartet die Welt noch immer darauf, wie die eng-
lische Regierung die Fragen zu beantworten gedankt, die von
den irischen Abgeordneten über die englischen Bluttaten in Ir-
land im englischen Unterhause gestellt worden sind. Aus der
Fülle dieser unbeantworteten Fragen wollen wir nur eine her-
ausgreifen. Der Abgeordnete Ginnel ersuchte den Unterstaats-
sekretär Tennant um Auskunft, wie viele und wie schwere
Wunden der Zrennführer James Connolly erlitten hatte, als er
sich ergab; ob es wahr sei, daß die militärischen Befehls-
haber zweifeln entschieden, daß er vor der Heilung seiner Wun-
den nicht vor Gericht gestellt werden sollte, dann aber trog-
dem gegen ihn verhandelt, als der Arzt berichtete, daß
Connolly zu schwach war, um zum Plaze der Hinrichtung
zu gehen oder dabei zu stehen, er daher auf einer Bahre
zum Hinrichtungsplatz gebracht wurde, dort auf einen Stuhl
gesetzt und so erschossen worden ist, und ob der Unterstaats-
sekretär irgendeinen Fall nach Ort und Zeit namhaft machen
könne, wo ein tödlich verwundeter Kriegsgefangener verurteilt
humarisch hingerichtet worden ist.

Was antwortet die englische Regierung darauf? Was darauf, ob sie die Stirn hat, die mehrhundertjährige Verfassung und Auswanderung Irlands im Namen der Freiheit der Völker zu verteidigen? Die Ginnelschen Fragen hat England durch Schweigen beantwortet. In einem anderen Falle kennen wir allerdings schon die Antwort. Wir wissen die ohne Urteilspruch vollzogene Erschießung des irischen Journalisten Sheehy-Steiffington. Der schuldige Offizier ist von einem englischen Kriegsgericht freigesprochen worden wegen Unzurechnungsfähigkeit! Hofft die englische Regierung auch einmal vor dem Forum der Geschichte wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen zu werden?

Die Auswanderung Deutschlands.

Berlin, 1. Juli. Der „Post. Ztg.“ wird aus England gemeldet: Die englische Regierung verhandelt mit Vertretern der neutralen Länder wegen Einstellung jeglicher Ausfuhr in die Länder der Mittelmächte. Die Neutralen sollen dadurch entschädigt werden, daß England die Ernte und die Ausfuhrwaren der neutralen Staaten für sich und seine Verbündeten ankauft. Die neutralen Staaten müssen sich aber verpflichten, die Waren mit eigenen Schiffen nach England und Frankreich zu befördern und auf der Rückkehr englische Güter mitzunehmen. Falls die Neutralen auf die englischen Bedingungen nicht eingehen sollten, wurden ihnen Repressivmaßnahmen angedroht.

Rußlands ungeheure Menschenverluste.

Stockholm, 1. Juli. Die ungeheuren russischen Verluste an Offizieren und Mannschaften beweisen zwei amtliche Schriftstücke. Das eine ist ein überall in Rußland angeschlagener Aufruf, nach dem sich alle früheren Militärs — Offiziere und Unteroffiziere —, gleichgültig, welchen Alters, sofort bei den militärischen Behörden anzumelden haben. Das zweite sind neue Musterungsbestimmungen, nach denen die Ansprüche an die körperliche Tauglichkeit bedeutend herabgesetzt werden, so daß Zwergwuchs nicht mehr die militärische Untauglichkeit bedingt; ferner wird eine lange Liste chronischer Krankheiten aufgeführt, die die Tauglichkeit nicht ausschließen.

Das Antlitz der Heimat.

Skizze von M. Röd.

Nachdruck nicht gestattet.

(Schluß, statt Fortsetzung.)

Das Stubenmädchen meldete Besuch.

„Aha, sie rufen schon an“, rief Melanie.

Wir haben nämlich mehrere unserer liebsten Bekannten für heute eingeladen. Alle freuen sich riesig, Sie kennen zu lernen.

„Witz?“ wunderte sich Linhart.

„Natürlich, sagte Melanie, „einem Selben, der neunzehn Monate an der Front war, das Signum laudis und das Militärverdienstkreuz, das Eisene Kreuz und was weiß ich noch alles bekommen hat, zu sehen und erzählen zu hören — da rennen sie alle.“

Hauptmann Linhart fand es plötzlich nicht mehr schön hier. Ein kalter Schatten hatte sich herabgesetzt auf seine Seele, die so lichtüberflutet hinausgeleitet war. Er hörte fremde Namen, sah fremde Gesichter, wechselte höfliche Worte mit Menschen, die er zum erstenmal sah, und die alle mit einer gewissen mehr oder minder taktvoll verhaltenen Neugierde ihn anstarrten. Die Tafel war reich besetzt. Auch für festlichen Schmuck war gesorgt. Bei jedem Gedeck prangten in eine Granate darstellenden Behältern Narzissen und Veilchen. „Italienische Blumen sind leider nicht zu haben!“ entschuldigte Frau von Springwald den „schlichten“ Schmuck. Melanie, die natürlich bei Tisch Linharts Nachbarin war, flüsterte ihm allerlei über die Gäste ins Ohr.

„Sehen Sie, die liebe Finanzrätin, sie hat vorige Woche das „Ehrenzeichen vom „Roten Kreuz“ bekommen und trägt es fleißig, auch auf der Straße am Mantel. Und in der Mägenröschentracht ist sie natürlich photographiert, selbstverständlich im Schaufenster bei Piegner zu bewundern. Es steht ihr prächtig. Diese Häubchen stehen doch nur jungen Geckern.“

„Ja, denke, die Bedeutung dieser Tracht ist so eins, daß jede, die sie trägt, sich doch bewußt sein sollte, daß die Gesellschaft zu schweigen hat“, sagte Linhart und richtete seine Augen fest auf das erröthende schöne Mädchen.

„Ja, sollte!“ bemühte sich Melanie zu scherzen. „Was sollte nicht alles sein. Vor allem sollten nicht alle lebenswürdigen Männer vor Jangeweile.“

Wieder streifte ein leuchtendes Bild das ernste Gesicht des Offiziers.

„Ich glaube, gerade damit die Frauen und Kinder nicht umkommen, sind wir wehrfähigen Männer so lange fern“, sagte er.

Aber Meli, tönte jetzt die Stimme der Hausfrau über die Tafel, „du scheinst zu glauben, daß der Herr Hauptmann nur demetwegen da ist!“ — triumphierend ruhten ihre kalten blauen Augen auf der mit drei unendlich mageren Töchtern anwesenden Frau Fabrikant Himmelmann — „Halte doch den Herrn Hauptmann nicht ab, uns von seinen hochinteressanten Erlebnissen zu erzählen!“

„Ach ja, bitte, fangen Sie an!“

„Haben Sie vielleicht einen Granatsplitter mit?“

„Oder englische Patronen?“

„Aber, Kinder“, tadelte Frau Himmelmann ihre drei Töchter. „Ihr seid unbescheiden! Sie müssen wissen, Herr Hauptmann, Cloira sammelt Patronen, russische, französische, italienische und serbische hat sie schon, nur englische noch nicht. Deshalb fragt sie danach. Paula wieder hat eine Mahagoni-Kassette mit Granaten- und Schrapnellstücken.“

„Ja, nur ich bin bescheidener“, rief die rotzuckrige, sonnenhroliche Natalie Himmelmann, „ich sammle nur Kriegsabzeichen!“

„Na ja — aber das ist am kostspieligsten. Ihr ganzes Taschengeld trägt sie zum „Defregger“ in der Röntgenstraße. Bei der Tafel „Neuheiten für Sammler“ steht sie stundenlang und schaut gewissenhaft nach, ob nicht ein Eisernes Kreuz oder ein Kaiserbrosche dabei ist, die sie etwa noch nicht hat!“ erregte Paula.

„Und wir“, lachte Cloira, „geben es billiger. Wir bekommen die Patronen und Granaten gratis von unsern Bekannten!“

„Allerdings ein sehr billiger Sammelport“, meinte der Hauptmann mit eigentümlichem Lächeln. „Ich möchte den Damen aber eine gute Methode empfehlen, die eine große Ausbeute an den gesuchten Kostbarkeiten ergeben würde. Gehen Sie doch als Rote-Kreuz-Schwester — nämlich als solche, die nicht nur die Tracht anhaben, weil sie sie gut kleidet — ein Seitenblick traf Melanie — „an die Front. Suchen Sie dann nach den Schlachten das Feld ab. Zwischen Toten und Verwundeten, zwischen einzelnen abgerissenen Körperstücken und blutigen Monturteilen werden Sie unzählige der gesuchten Schätze finden!“

Paula und ihre Schwestern schauten den Hauptmann voll aufrichtigen Entsetzens an. Die älteren Damen wechselten Blicke, die peinliches Erstaunen ausdrückten. Herr von Springwald versuchte zu lächeln, aber das Ergebnis war kläglich. Sein großer hartloser Mund verzog sich zu einer abstoßenden Grimasse.

Melanie erhobte sich zuerst. „Sie sind gräßlich, lieber Hauptmann!“ rief sie und warf ihm ein Brotkrumen ins Gesicht. „Da — ich erschieße Sie zur Strafe für Ihre Zumutung!“

„Ach ja“, bedauerte Frau Himmelmann, „meine Töchter sind so nervös. Die können von Blut und Wunden nicht hören.“

„Wenn aber an einem solchen gesammelten Granatsplitter noch Blut klebt?“ fragte der Hauptmann unerbittlich. Zürchten dann gnädige Frau nicht, daß eines der Fräulein einen Ohnmachtsanfall oder Nervenschlag erleiden könnte?“

„Ja, ja! Sie haben recht. Ich bin ohnedies gegen diesen Sammelport. Aber was wollen Sie? Die Jugend lebt nun einmal in dieser großen Zeit und meine Töchter haben ein so tiefes Bedürfnis dafür.“

Das leichtgeschminkte breite Gesicht der Fabrikantin wurde noch etwas breiter durch den Ausdruck der Bewunderung, die Frau Himmelmann für ihre Töchter empfand.

Die aber flüsterten einander zu:

„Ein roher, unausstehlicher Mensch!“ „Die Mini ist zu bedauern, wenn sie ihn heiratet!“ „Ich beneide sie nicht!“

Melanie fuhr ungeduldig dazwischen:

„Aber wir halten den Herrn Hauptmann vom Erzählen ab!“

Bitte, legen Sie endlich einmal los!“

Linhart's feste Züge wurden hart. Seine Stimme klang kalt und abweisend, als er sagte:

„Ich behaupte, daß ich Ihrem Wunsch, gnädiges Fräulein, nicht willfahren kann. Ich kam, um selbst wieder zu sehen und zu hören, nicht nur gesehen und gehört wie ein Wunderkind angestaunt zu werden. Ich kam, um nur eine kurze Spanne Zeit wenigstens — das Entschuldigste zu verzeihen. Also bitte, mich gnädigst zu dispensieren!“

Ein allgemeines Schweigen folgte diesen Worten.

Die Mägdchen machten enttäuschte Gesichter.

Die Unterhaltung schleppte sich matt dahin. Melanie schmolte. Sie zog auffallend oft den jungen Lederfabrikanten Moritz Stein, der ihr gegenüber saß, ins Gespräch.

Hauptmann Linhart empfahl sich zuerst. Seine Hand bedeckte, als die Melanien in der seinen lag. Eine Sekunde länger, als die Form es erlaubte, hielt er sie fest. Mit gewisser Angst forschten seine Augen in den seinen Zügen. Aber sie fanden nicht, was sie suchten: Tiefe...

Mit einem reizenden Schmunzeln sagte Melanie: „Ich hoffe, daß Sie sich bester, Herr Hauptmann. Daß Sie wenigstens mir Ihre Heldentaten beichten! Auf Wiedersehen!“

Ihre dunklen Augen blitzten auf, daß Linhart das Herz unter dem Eisernen Kreuz höher schlug. Aber auch die aus Straßensteinen gebildeten „Eisernen Kreuze“ auf Melanien's ausgeschnittenen Schuhen blitzten auf.

La schlug Hauptmann Linhart's Herz mit einem Male wieder in seinem gewohnten gleichmäßigen Takt.

Langsam schlenderte er durch die Röntgenstraße. Der Abenddunst gab fast daselbe Bild, wie vor Kriegsausbruch. Nur daß die Uniformen überwogen. Aber im übrigen das nämliche lächelnde, tadelnde, sorglose Großstadtleben. Bei der Kasse eines Kinos gab es ein schier lebensgefährliches Gedränge. Was gab man? Schreiende, scheußliche Plakate bedrängten. „Der schwarze Schatten“, ein „sensationalles“ Detektivdrama. Andere „Neuschöpfungen“ waren angekündigt: „Ein Schrei in der Nacht“, „Der Hund am Neubau“. Und darunter: „Ein Gefechtstag unserer Armee“. Was wohl die schlaffen Mienen der Zuhörer mehr kitzeln mochte: die „spannenden“, „sensationalen“ Kinodramen, in denen ein Verbrecher begangen und einem Mörder nachgespürt oder die Darstellung eines Kampfes, der für die höchsten Güter mit Einsetzung der größten Opfer gekämpft wird?

Hauptmann Linhart fand die Antwort nicht. Aber am liebsten hätte er einen Schrei getan, einen „Schrei in der Nacht!“

Aus einer „Bar“ drang klingende Musik. Plakate neben dem Eingang kündigten den „sensationalen Erfolg“ eines „Schlagers“, „Sol's der Teufel“ an. Hauptmann Linhart brummte diesen Titel in kräftigem Soldatenbass vor sich hin. Er beschleunigte seine Schritte. Es gefiel ihm garnicht in diesem „Dahem“...

Lokales und Umgebung.

Brühl, 3. Juli. Auszeichnung. Dem einjährigen Unteroffizier stud. theol. Johannes Bobewig, bei einem Rheinischen Feldartillerie-Regiment im Westen, dem Sohne eines Rentmeisters, wurde für Tapferkeit und mutiges Verhalten vor dem Feinde das „Eiserne Kreuz“ 2. Klasse verliehen.

Brühl, 3. Juli. Totenglocke. Im itenen Dienst für das Vaterland starb nach kurzer Krankheit infolge Blutvergiftung, der Landsturmmann Gottfried Färber von hier, im Lazarett in Aachen im Alter von 41 Jahren. Noch weitere 4 Brüder von ihm stehen im Felde. Die Beerdigung findet Dienstag morgen 8.45 Uhr vom Trauerhause Brühlmarkt 8 aus statt, wozu die militärischen Vereine und Mitbürger gebeten werden, zahlreich zu erscheinen.

Brühl, 3. Juli. Die Kartoffelerzeuger der Bürgermeisterei Brühl-Land werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Kartoffeln nur auf dem Bürgermeisterrat oder bei den Gemeindevorständen anbieten und abliefern dürfen. Ein anderweitiger Verkauf ist strafbar.

Brühl, 3. Juli. Goldankaufsstelle Brühl. Mitbürger! Deutschland kann nur siegen, wenn es nicht nur mit dem Schwerte kämpft, sondern auch wirtschaftlich stark bleibt. Die Förderung der wirtschaftlichen Kraft ist daher eine erste vaterländische Pflicht für alle Deutschen hinter der Front. Jeder muß sich gern und willig Opfer auflegen. Und wie klein sind solche Opfer, wenn wir sie mit denen vergleichen, die unsere heldenmütigen Truppen täglich und stündlich bringen! So gehört zum wirtschaftlichen Siege auch die Verstärkung des Goldschatzes der Reichsbank. Gesinnungslos handelt der, der die noch in seinem Privatbesitz befindlichen Mengen gemünzten Goldes, dessen Festhalten ganz sinnlos ist, nicht gegen Kassenscheine eintauscht. Aber wir müssen nicht nur die Goldmünzen einwechseln, sondern auch durch den Verkauf von Goldsachen den Goldschatz der Reichsbank stärken. Zu diesem Zweck ist seit Anfang April d. J. eine Goldankaufsstelle im Rathause der Stadt Brühl für Brühl und Umgegend Zimmer 7 eingerichtet worden. Sie ist an jedem Dienstag Vormittags von 10—12 Uhr geöffnet. Die Sammelstelle vergütet für alle Goldsachen den vollen Goldwert. Die Feststellung des Goldgehaltes findet durch einen vereinigten Taxator statt. Die Taxen erfolgen so, daß aus dem Anlauf von Goldsachen für die Reichsbank kein Gewinn entsteht. In vielen Haushaltungen finden sich Goldsachen, die nicht mehr benutzt werden und als totes Kapital in den Schubladen liegen. Solche Sachen zu veräußern, bietet sich jetzt die beste Gelegenheit. Man zögere auch nicht, sich des überflüssigen Aufwandes, der mit goldenen Ketten, Armbändern usw. häufig getrieben wird, zum Besten des Vaterlandes zu entäußern. Allen Deutschen muß es eine Ehre sein, an Stelle der goldenen Uhrketten eine einfache eiserne Kette zu tragen und damit zu zeigen, daß sie keines eiteln Schmuckes bedürfen, wenn dieser dem Vaterlande nützt. Derartige eiserne Ketten sind in der Herstellung begriffen und werden bei Hingabe einer Uhrkette gegen Wertersatz abgegeben. Mitbürger! Denkt an Eure Pflicht als Deutsche und unterstützt unseren Goldankauf. Denkt vor allen Dingen aber daran, daß Deutschland nur siegen kann, wenn es neben seinem starken Schwerte auch wirtschaftlich stark bleibt. Bei dieser Sammelstelle wurden bis jetzt an 12 Sammeltagen von 61 Personen im Ganzen 218 Stücke Goldsachen eingeliefert, wofür 732,10 Mark gezahlt wurden.

Brühl, 3. Juli. Die erhöhten Post- und Telegraphengebühren. Dem Vernehmen nach wird das Gesetz, betreffend eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe am 1. August 1916 in Kraft treten.

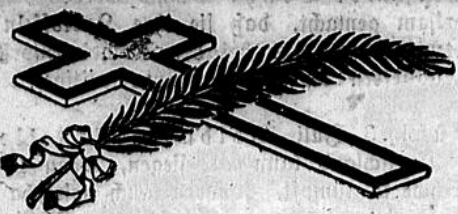
Brühl, 3. Juli. Das Wohltätigkeits-Konzert, welches gestern von dem Kirchenchor „Cecilia“ im Verein mit dem Marienchor zum Besten der Brühler Kriegsfürsorge in der Karlschule veranstaltet worden war, hatte einen vollen Erfolg. Die Solisten, sowie auch der Chor boten ihr Bestes und fanden bei den äußerst zahlreich erschienenen Zuhörern durch lebhaften Beifall die verdiente Anerkennung. In unserer morgigen Nummer werden wir über die Veranstaltung ausführlich berichten.

Brühl, 3. Juli. Der Kameradschaftliche Kriegerverein beging gestern die Feier seines 50-jährigen Bestehens. Mit Rücksicht auf den Einfluß der Zeit war von einer größeren Feier Abstand genommen worden und so verlief der denkwürdige Tag durch kleinere patriotische Veranstaltungen im engsten Kreise der Kameraden. Am Morgen war gemeinschaftlicher Kirchgang. Nach dem Gottesdienste fand am Riegersdenkmal ein Festakt statt, dem u. a. die Herren Hauptmann Fettweis, Hauptmann Hardt, Stabsarzt Dr. Jben, Oberleutnant Gieseler, Oberleutnant Breuer und Oberleutnant Meul beimohnten. Der stellvertretende Vorsitzende Oberleutnant Gieseler hielt die Festrede und brachte in begeisterten Worten das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in das die Verammelten freudigst einstimmten. Dann wurde von dem Kameraden Rappert ein Kranz am Denkmal niedergelegt. Nach dieser zwar schlichten, aber dennoch herzerhebenden Feier fanden sich die Kameraden im Lokale des Herrn Reyenhoff zum Brühlschoppen ein. Hierbei fand die Dekorierung verschiedener Kameraden statt. Es erhielt das Verdienst-Abzeichen für 50-jährige treue Mitgliedschaft Kamerad Rappert. Für 25-jährige Zugehörigkeit zum Vereine wurden mit dem diesbezüglichen Abzeichen ausgezeichnet die Kameraden Wilh. Rohlfenbach, Chr. Westenberg und S. Baehr. Die Auszeichnung wurde durch Herrn Oberleutnant Gieseler vorgenommen und brachte er im Anschlusse daran das Kaiserhoch aus. Kamerad Blum gab in kurzen Ausführungen einen geschichtlichen Rückblick auf das 50-jährige Bestehen des Vereins und ließ dann die treue Kameradschaft hochleben. Inzwischen waren verschiedene Glückwunschkarten und -Scheine eingegangen, so u. a. vom Vorsitzenden Oberleutnant Dr. Gledien, Marine-Stabsarzt Dr. Kettenboom, Bürgermeister Dohr und von mehreren Kameraden aus dem Felde. Am Abend versammelten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen nochmals in dem oben genannten Lokale zu einem gemüthlichen Zusammensein. Auch diese Stunden verließen in der schönsten Weise durch gemeinschaftliche Gesänge und Solo- und Musikvorträge. Die Regitationen des Herrn Bendorfer verdienen besonderes Lob. Auch die Mitwirkung der Kapelle des Ersatz-Bataillon Landw.-Inf.-Regt. 29 am Vermittag ist hervorzuheben. Sie trugen durch ihre Darbietungen wesentlich zur Hebung des Festes bei. So verlief der Ehrentag des Vereins in schönster Weise. Möge der Verein weiter wachsen, blühen und gedeihen!

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von P. Becker.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung“ werden jederzeit von unseren Lesern, sowie in der Geschäftsstelle angenommen.



Gottes unerforschlichem Ratschlusse hat es gefallen, heute morgen 11 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau

Wwe. Wilh. Waffenschmidt

Maria Christina, geb. Schäfer

nach langer schmerzlicher Krankheit, öfters gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. kath. Kirche, im Alter von 88 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein frommes Gebet für die Seelenruhe der Dahingeschiedenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Pingsdorf, den 1. Juli 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Juli, morgens 9 Uhr, vom Sterbehaus aus statt; anschliessend hieran werden die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche gehalten, wozu Freunde und Bekannte frdl. eingeladen werden.



Gottes unerforschlichem Ratschlusse hat es gefallen, am 29. Juni abends 12 Uhr in Aachen im Lazarett meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel,

den Landsturmann

Gottfried Färber

im 1. Landst.-Inf.-Bataillon Deutz, nach kurzer Krankheit, infolge Blutvergiftung, vorher gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. kath. Kirche, im Alter von 41 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein frommes Gebet für die Seelenruhe des Dahingeschiedenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl, den 1. Juli 1916.

Die feierl. Exequien werden gehalten Dienstag, 4. Juli, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche, anschliessend hieran findet die Beerdigung vom Trauerhause Fischmarkt 8 aus statt, wozu hierdurch frdl. eingeladen wird.



Kameradschaftlicher

Krieger-Verein

Brühl.

Gegründet 1866.

Zur Beerdigung des Kameraden Gottfried Färber

Landsturmann,

morgen Dienstag, den 4. Juli werden die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen. Antreten morgens 8.30 Uhr im Vereinslokale (Bierbrauerei Birgel).

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Schmerzlose Behandlung Zahnpraxis Central

Uhlenstrasse 93, neben Bonnstrasse. Sprechstunden: 8 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$, nachm. 2 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr. Sonntags 10—1 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Am 18. Juli 1916, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr sollen in Brühl in der Wirtschaft „Zur Krone“ die nachbezeichneten Grundstücke:

Gemarkung Bockem, Flur A,

1) Parzelle Nr. 1566/126, Kölner Chaussee, Ader, (i. Garten) groß 53,08 ar, 11,53 Taler Reinertrag,

2) Parzelle Nr. 1567/126, Kölnstrasse Nr. 262/266, Hofraum, groß 40,74 ar, mit a) Bohnhaus mit Anbau Nr. 266, b) Wohnhaus Nr. 262, c) Konitor, d) Waagehäuschen, e) Schlosserei Dreherei, und Gießerei, f) Wagenremise, g) Modellschuppen mit Lagerhäusern, h) Transformatorenhaus, i) Pflanzhaus und Schreinererei, k) Metallgießerei am Pflanzhaus, Gesamtinhabungswert 3229 Mark,

3) Parzelle Nr. 1568/126, Kölner Chaussee, Ader (i. Garten) groß 25,54 ar, 5,50 Taler Reinertrag und Kölnstrasse Nr. 262/266, Hofraum, groß 2 ar,

zwangsweise versteigert werden.

Eigentümer: Schmidt & Stein, Stahlphosphorbronze- und Eisengießerei, Brühl-Köln, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Brühl.

Königliches Amtsgericht, Abt. 40, Köln.

Höchstpreise für Rindfleisch.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 30. Mai 1916 und 16. Juni 1916 bestimme ich nach Anhörung der Preisprüfungsstelle für den Kreis Köln-Land wie folgt: Der Höchstpreis für 1 Pfund Rindfleisch mit Beilage bis zu 20% des Gesamtgewichts beträgt 2,40 M.

Diese Aenderung tritt sofort in Kraft.

Köln, den 24. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

des Kreises Köln-Land:

Minten.

Königlicher Landrat.

Gemüse-Preise.

Um den übermäßigen Preisforderungen für Gemüse entgegenzutreten, ist beabsichtigt, auf Grund des § 5 Abs. 1 der Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preisforderung vom 23. Juli 1915 gegen alle diejenigen Personen vorzugehen, die, sei es als Erzeuger oder Verkäufer beim Groß und Kleinhandel die nachfolgenden von Sachverständigen vorgeschlagenen und unter Berücksichtigung aller aller Verhältnisse als durchaus angemessen zu erachtenden Richtpreise überschreiten:

	Erzeugerpreis 1 Zentner M.	Kleinhandelspreis 1 Pfund Pfg.
Wirsing	8,50	13
Weißkohl	7,80	12
Rottkohl	10,00	15
Spitzkappas	7,80	12
Oberkohlraben (100 Stück)	5,00	9
Käufstiel	9,40	14
Kopfsalat (100 Stück)	4,30	8
Zuckerschoten (junge mit Laub)	12,60	18
Erbsen (grüne mit Schale)	16,00	22
Dicke Bohnen	12,00	17
Mangold und Knollengemüse	9,00	14

Gegen jeden Verkäufer, der höhere Preise fordert, als vorstehend angegeben, oder sein Gemüse in gewinnfährlicher Absicht zurückhält, wird auf Grund der Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preisforderung vom 23. Juli 1915 eingeschritten werden. Die Richtpreise gelten für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1916 an Stelle der bisherigen in der Bekanntmachung vom 13. Juni 1916 angegebenen Richtpreise.

Köln, den 28. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

des Kreises Köln-Land:

Minten.

Königlicher Landrat.

Uebnahme-Preis bei Hauschlachtungen von Schweinen.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 betreffend die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung, ergänzt durch die Verordnung vom 4. November 1915 bestimme ich:

Bei Hauschlachtungen sind die Gemeinden berechtigt, $\frac{1}{3}$ des geschlachteten Schweines für die Allgemeinheit zu übernehmen. Hierbei erhält der Tierbesitzer für je 1 Pfund Schlachtgewicht der übernommenen Hälfte 1,90 M. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Köln, den 27. Juni 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses

des Kreises Köln-Land:

Minten.

Königlicher Landrat.

Unterricht

in Stenographie, Maschinenschreiben

Schönschr. und allen kaufm. Fächern wird bis 10 Uhr abends erteilt.

Sonorar mäßig.

Teilzahlungen gestattet.

Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Größere Anzahl

Schreiner

finden noch dauernde Beschäftigung Deutsche Baradenbau-Ges., Kalscheuren b. Köln.

Mehrere tüchtige

Schreiner u. Zuschlager

sofort gesucht.

N. Rivenagel, Wagenfabrik, Brühl-Köln.

Lehrling

gesucht. Eisenwarenhandlung Fr. Gottfr. Pfeil, Brühl, Uhlenstr. 36-40.

Mehrere kräftige Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung.

Deutsche Baradenbau-Gesellschaft m. b. H. Kalscheuren b. Köln.

Frau sucht für jeden Nachm. Beschäftig., gleich welche. Wer? sagt die Geschäftsstelle.

Ein 16jähr. Mädchen

sucht Stelle für Hausarbeit. Näheres in der Geschäftsstelle.

Serberthran

wieder eingetroffen und hat literarische Abzugeben

Gottfr. Zündorf

Sattlerei

Brühl, Kölnstr. 61.

Eine Laute

sehr schönes Instrument, wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Tapeten

schönste und neueste Muster zum Ausuchen von 20—90 Pfg. Reste von 1—30 Rollen.

Linoleum

für Tische, Tische, Anrichten usw. in allen Breiten v. 2,50 M. an. Kunstglaspapier v. 40 Pfg. an.

Tapeten-Braun

Köln, Jahnstrasse 27.

Keller- u. Speichersachen wie Lampen, Knochen, Eisen, Metall, Erde, Flaschen, Papier usw. taufte zu realen Preisen. F. Schardach, Kempishofstr. 17.

Alle Sorten

Frischhaltungs-Gläser und Ueberbinder

in allen Größen stets vorrätig. Verkaufsstelle der Brühler Glashütte.

Kempishofstr. 40

Erste Etage.

5 Räume mit Küche, sofort zu vermieten.

Zu melden in der Geschäftsstelle.

Freundl. abgesehen.

1. Etage 8 Zimmer, große Veranda, Kuchensch., elektr. Licht, Zehf. im Hause u. alle Bequemlichkeiten zu 88 M. monatlich sofort zu vermieten. Brühl, Mollstr. 8, verläng. Steinweg, Tel. 178.

Unterhaus

4 Zimmer, Küche und Mansarde, elektr. Licht zu vermieten. Schloßstr. 17.

2. Etage

3 Zimmer mit Kuchensch. u. allen Bequemlichkeiten in bestem Hause zu vermieten. Bescheid Kölnstr. 7.

Zu vermieten:

3 Zimmer 1. Etage in bestem Hause baldigst. Bescheid Kölnstr. 7.

3 Zimmer 2. Et. in Gm. fam.-Haus an ruhige Mieter abzugeben. Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

2 schöne Zimmer

möbl. od. unmöbl. billig zu vermieten. Bonnstr. 39.

2 Zimmer u. Küche

an ruhige Leute zu vermieten. Kempishofstr. 15.

Mansarde zum Schlafen geeignet.

Offerten mit Preis unter N. M. 6477 an die Geschäftsstelle.

Arme verlor Samstag Kriegerfrau nachm. auf dem Steinweg 10 Markf. Weg. Beloh. abzug. Wallstr. 59.

Die

Handels und Gewerbebank

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur Erleichterung des Verkehrs und zwar

Eröffnung laufender Rechnung

mit und ohne

Kreditgewährung, so

provisionsfrei

Scheckkontos mit Ueberweisungsverkehr.

Die

Handels und Gewerbebank

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur Erleichterung des Verkehrs und zwar

Eröffnung laufender Rechnung

mit und ohne

Kreditgewährung, so

provisionsfrei

Scheckkontos mit Ueberweisungsverkehr.

Die

Handels und Gewerbebank

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur Erleichterung des Verkehrs und zwar

Eröffnung laufender Rechnung

mit und ohne

Kreditgewährung, so

provisionsfrei

Scheckkontos mit Ueberweisungsverkehr.

Die

Handels und Gewerbebank

Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur Erleichterung des Verkehrs und zwar

Eröffnung laufender Rechnung

mit und ohne

Kreditgewährung, so

provisionsfrei